



Pflegeleichte Gärten – pflegeleichter als Kiesgärten

Natur an der langen oder kurzen Leine

Gartenträume sind wieder „in“. Alle Medien punkten heute mit dem Thema Garten und uns Gärtnern kann das nur recht sein. Damit der Traumgarten aber auch traumhaft in der Pflege bleibt, kann die Vorplanung nicht früh genug beginnen. Alle zukünftigen Gartenbesitzer, aber auch erfahrene Freizeitgärtner, die ihren Garten zumindest in Teilbereichen kräftig umplanen/renovieren wollen, sollten sich möglichst genau vorstellen, wie sie den Garten im Tages- und im Jahresablauf nutzen wollen. Welche Gartenbereiche sind ihnen wichtig? Wieviel Platz brauchen sie dafür und wieviel Zeit wollen sie sich für die Pflege nehmen? Manchmal lassen sich verschiedene Wünsche pfiffig, Platz und Pflege sparend kombinieren. Wer einen sommerlichen Sichtschutz will und dafür ein Weinspalier einplant, hat damit auch nicht mehr Arbeit als mit einer Schnitthecke, erntet aber zusätzlich Obst. Eine Fläche soll arbeitssparend mit einer Boden deckenden Staude begrünt werden? Eine Erdbeerwiese entwickelt eine dicht geschlossene Gründecke, und im Juni gibt es zusätzlich Naschfrüchte.

Die Medien nutzen den Traum vom üppig grünen Garten und wecken die Lust aufs Land – und dann erleben Gartenneulinge nicht selten die raue Wirklichkeit mit Schnecken, Unkraut und mickrigen Pflanzen. Anstelle der erwünschten üppigen Selbstversorger-Ernten gibt's dichte Teppiche aus Vogelmieren, Quecken und Winden. Wir merken: Wir sind nicht im Paradiesgarten, sondern sind selbst gefordert. Und pfiffige Gärtner planen ihren Garten so, dass er ihnen unnötige Mühen erspart. Manche Gärten verraten bereits auf den ersten Blick, dass sie vom Besitzer als Last empfunden werden. Stark versie-

Die folgenden Seiten laden ein zum Träumen vom Paradiesgarten, der einer dem Menschen wohl grundsätzlich innewohnenden Ur-Sehnsucht nach dem „idealen Aufenthaltsort“ entspricht. Zugleich aber sollen sie helfen, der biblischen Androhung von Mühen und Plagen, von Dornen und Disteln zu begegnen.

gelte Flächen, übergroße Einfahrten und Terrassen sollen jegliche unerwünschte und ungesteuerte Entwicklung verhindern. Befestigte Flächen gehen jedoch als Standort für Pflanzen und Tiere, sowie als Wasserspeicher, Wasserfilter und Kühlelement in unseren Siedlungsräumen verloren.

„Moderne“ Gartengestaltungen wie Gabionenwände oder Kiesgärten stellen oft Versuche dar, die zukünftige Gartenarbeit einzugrenzen.

Solche Zielsetzungen gab es wohl bereits seit den 60er Jahren, als zunächst Rasenflächen, dann Cotoneaster und später Storchnabel in flächigen Anpflanzungen die in früheren Jahrzehnten bitter notwendigen Nutzgartenflächen zunehmend ersetzen.

Andererseits zeigen viele Gärten Gestaltungsdetails, die unnötige Zusatzarbeit verursachen. So manche unangenehme Arbeit lässt sich nämlich durch die richtige Gestaltung von Beginn an oder durch spätere Umgestaltungen vermeiden.

Attraktive und praktische Gärten

Ganz ohne Pflege geht's wohl nicht. Erfahrene Gärtner steuern den Pflegebedarf aber schon bei der Gartenanlage. Je naturnäher die Gestaltung der Gartenflächen ausfällt, umso weniger Unterstützung verlangen diese von ihrem Besitzer.



Naturnahe Pflanzung

Der stolze Rasenbesitzer auf sandigem Boden im regenreichen England hat es nun mal leichter als ein Freund englischer Gärten im trockenen Unterfranken, der sich dennoch einen englischen Rasen wünscht. Und wer seinen Garten mit mäßig stark wachsenden Blüten- und Fruchtsträuchern einrahmt, hat weniger Arbeit, als der Nachbar mit einer Thujenhecke, die jährlich pünktlichen Schnitt verlangt.

Vorüberlegung: Welche Gartenbereiche sind mir wichtig?

Am leichtesten fällt die nötige Pflege in den Gartenbereichen, die dem Garten-



So ein Spielplatz macht Spaß, wobei die vielen Hindernisse Mäharbeiten aber erheblich erschweren.

besitzer und seiner Familie besonders am Herzen liegen. Bei der Anlage und auch bei der Umgestaltung von Gärten sollte daher jeder zunächst für sich überlegen, welche Bereiche und Funktionen im Garten ihm besonders wichtig sind. Oft sind Spielflächen, Sitzplätze und dazu Sichtschutz gewünscht, neuerdings auch wieder mehr Obst- und Gemüseflächen. Dabei stellt sich die Frage, ob der Sichtschutz wirklich rund um den Garten oder doch nur im Sitzplatzbereich notwendig ist. Entsprechend weniger laufende Heckenmeter sind zu schneiden.

Übergroße Einfahrten oder Terrassen kaschieren viele Gartenfreunde mit Kübelpflanzen – die dann auf jeden Fall viel mehr Pflege brauchen als ein Pflanzbeet mit Stauden oder Kleingehölzen.

Die richtige Terrassengröße sollte sich nach dem alltäglichen oder zumindest häufigen Gebrauch richten und nicht nach dem Bedarf bei Familienfeiern alle 10 Jahre.

Am besten plant man an einer Terrassenseite eine Rasenfläche ein, die im Bedarfsfall für Sitzbänke mitgenutzt wird. Und kommen wirklich alle 15 Enkel regelmäßig zum Spielen auf der großgeplanten Grünfläche oder führt hier eher Wunschdenken zum Riesenrasen? Vielleicht lassen sich auch verschiedene Gartenwünsche unter einen Hut bringen: Ein markanter Baum kann gleichzeitig Obst liefern. Wer Sichtschutz braucht, plant für diese Funktion ein Obstspalier, eine Gerätehütte oder ein Rankergerüst für Rosen.



Vor der ersten Anlage ist genau zu überlegen, was man im Garten haben möchte.

Wichtige Gartenbereiche am richtigen Ort

Ein Sitzplatz lädt umso öfter zum Essen ein, je näher er an der Küche liegt. Und frische Kräuter kommen umso lieber auf den Tisch, je besser sie von der Küche aus zu erreichen sind.



Sitzplätze sollte man, wenn möglich, sowohl im Schatten als auch in der Sonne haben. Im Vordergrund: zum Standort passende und daher pflegearme Staudenpflanzung.

Der Komposthaufen soll jederzeit trockenen Fußes von der Küche aus erreichbar sein. Und natürlich auch von der Gemüse- und Rasenfläche her, wo besonders häufig Grünmasse anfällt. Unmittelbar an der Gerätehütte leistet ein Pflanz- und Arbeitstisch wertvolle Dienste.

Tipps zur Gartenanlage

Gärten zum Wohlfühlen entstehen, wenn verschiedene Gartenbereiche dezent voneinander abgegrenzt sind. Dazu sind jedoch keineswegs feste Abtrennungen erforderlich; es genügen einige markante, höher wachsende Pflanzen, ein Torbogen oder einfach eine andersartige Bepflanzung. Zugleich sind dann natürlich Wegeverbindungen notwendig. Der Hauszugang ist meist über 1,20 m breit, für untergeordnete Wege im Wohngarten genügen oft Trittplatten. Wege sollen wichtige Gartenbereiche wie Gemüsefläche, Kompostplatz

oder Küche auf möglichst kurzer Strecke miteinander verbinden.

Wege ohne hochstehende Ränder – bodengleiche Anschlüsse

Hochstehende Wegekanten und Abgrenzungen führen immer zu einem erheblich höheren Pflegeaufwand. Ganz abgesehen davon bilden die vermeintlich unverzichtbaren Rasenkantensteine irgendwann unangenehme Stolperfallen. Oft sind gar keine festen Bereichsgrenzungen notwendig. Robuste Stauden lassen sich mit dem Rasenmäher leicht begrenzen.

Feste Einfassungen an der Rasenkante entlang sollten immer mit dem Rasenmäher überfahrbar bleiben, ebenso angrenzende Wege und Terrassen. So ist jegliches Nachschneiden unnötig. Liegen Wegeflächen nur 1–2 cm oberhalb der angrenzenden Beetflächen, reinigen sie sich ganz von selbst, wenn sie ein seitliches Gefälle von 1–2% aufweisen. Übergroße Wege und Plätze veralgeln leicht, die Fugen verunkrauten. Oft benutzte Flächen hingegen bleiben „von selbst“ sauber.

Fugengrün lässt sich nach Regenfällen leicht heraus ziehen. Wer bereits die halbwüchsigen Pflanzen ab und zu entfernt, spart sich auch die mühsame Arbeit mit dem Fugenkratzer.

Treppen und Mauern nur wenn unbedingt nötig

Hohe Mauern wirken meist unschön und einengend, Treppenstufen sind immer unpraktisch. Hanggärten sind natürlich ohne Treppen und Stützmauern nicht zu erschließen, oftmals kann jedoch eine angepasste Geländemodellierung so manche Stufe erübrigen.



Unnötige Stufe

Liegt zum Beispiel die Haustüre höher als die Straße, so spart ein 6 % iges Gefälle bereits bei 2,50 m Weglänge behindertengerecht eine Stufe von 15 cm ein. Alternativ fügt sich ein 3 % iges Gefälle bei 5 m Weglänge vollkommen unauffällig ein. Kleinformatige Pflasterbeläge erlauben eine bessere Anpassung befestigter Flächen an Gelände und Hauszüge.



Rasenmäher, Schubkarren und natürlich auch Rollstühle lassen sich so viel leichter bewegen. Meist wirken hier naturraue Oberflächen organischer. Behindertengerecht sind Pflasterbeläge mit ebener, aber dennoch griffiger Oberfläche.

Treppenstufen haben immer eine leichte Neigung von 1–2 % zur Talseite hin, so spülen Regenfälle jeglichen Schmutz nach unten. Am besten verzichtet man auch seitlich auf feste Wangen, damit sich dort kein Schmutz oder Laubreste ansammeln.

Solide Gartengeräte

Langfristig Freude machen nur sehr solide ausgeführte Geräte in Profiqualität, die natürlich auch nicht billig sind. Notfalls besorgt man sie sich im Landhandel. Man kommt auch gut mit einem überschaubaren Sortiment aus: Spaten, Grabegabel, Rechen, Krail oder Grubber, Ziehhacke, Pflanzschaufel, Distelstecher, Laubrechen, Straßenbesen, Baumschere, Astschere und ein scharfes Messer schaffen die meisten Pflegearbeiten. Leistungsfähige Gießbrausen kürzen die Gießzeiten und liefern zugleich einen sanfteren Strahl. Außer für kleineren Bedarf sollte man das Rücken belastende Schleppen von Gießkannen vermeiden.

Erntehilfen

Für kleine Mengen ist es ausreichend, mit einer Schüssel in der Hand zum Himbeerpflücken zu gehen. Praktischer ist aber ein nicht allzu tiefer Eimer mit Henkel, der mit Hilfe eines stabilen Hakens aus festem Draht am Gürtel eingehängt werden kann.



Erntegestell

So kann man auch zum Ernten von Kirschen und Äpfeln auf den Baum steigen und hat zum Pflücken und/oder Festhalten zwei Hände frei. In der Nähe der Beerensträucher leistet auch ein leichter Hocker oder ähnliches gute Dienste zum Abstellen der Pflückgefäße.

Geräte gut zugänglich aufbewahren



Hochwertige Gartengeräte lagern am besten in einem stets gut zugänglichen, trockenen Gartenraum oder in einer Gerätehütte. Täglich benötigte Utensilien wie Messer, Distelstecher oder Pflanzschaufel können zumindest während des Sommers im Garten selbst gelagert werden.

„Pflegeleichter“ Boden

Humoser, leicht sandiger Lehmboden ist der „ideale“ Gartenboden und lässt sich pflegeleicht und vielseitig nutzen. Wo der natürlich anstehende Boden weit davon entfernt ist, lohnt es sich, über einen Bodentausch nachzudenken. Tonige, zur Verdichtung neigende Böden können nur durch wirklich sehr große Zugaben von Sand langfristig lockerer werden. Dazu sind Sandauflagen von 10–15 cm spatentief einzuarbeiten! Humusarme Böden reichern nur im Laufe vieler Jahre durch regelmäßige Kompostgaben organische Substanz an.



Durch Baumaßnahmen geschädigte Böden müssen langfristig verbessert oder sogar ausgetauscht werden

Gärtnern gegen Unkraut

Dauerunkräuter stellen für viele Gärtner das größte Problem dar. Wer nicht zu chemischen Mitteln greifen möchte, sollte einen Bodenaustausch bis in 30–40 cm Tiefe überdenken. Oder eine großflächige Folienabdeckung vor jeglicher Pflanzung für gut 12 Monate durchführen, um auch Ackerwinde, Giersch sowie andere hartnäckige Wurzelunkräuter „auszuhungern“ und so mit dem anstehenden Boden arbeiten zu können. Nach der Pflanzung lassen sich viele Wurzelunkräuter kaum mehr bekämpfen und verursachen laufend und über viele Jahre hinweg sehr viel Pflegeaufwand in allen Gartenbereichen.

Wo sich vereinzelt dennoch solche Unkräuter zeigen, entfernt man sie möglichst frühzeitig und mit Wurzelanteil. Dies gelingt bei feuchtem Boden besonders gut.

Samen tragende Unkräuter jätet man, bevor sie verblühen. Bei trockenem Wetter kann man sie ebenso wie ausgerissene Wurzelunkräuter auf den Beeten als Mulch liegen lassen. Haben sie jedoch bereits Samen angesetzt, gehören sie in

die Biotonne.

Wurzeln von Dauerunkräutern kann man bei trockener Witterung auf befestigten Flächen auslegen und vollständig austrocknen lassen und dann auf den Kompost geben.

Mulchen gegen Unkräuter?

Viele Gartenbesitzer versuchen, mit Hilfe von Rindenmulch oder auch oft mit Kiesschüttungen ihre Pflanzflächen pflegeleichter zu gestalten. Dies kann jedoch nur bei fachgerechter Anlage gelingen. Keinesfalls können solche Mulchauflagen Wurzelunkräuter unterdrücken. Eine im Untergrund eingelegte Schutzfolie versagt, sobald sie für Einpflanzungen unterbrochen wird. Sehr häufig machen sich Wurzelunkräuter auch von den Kanten her wieder breit, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird.



Unkraut im Schottergarten

Mulchmaterialien haben auch Nachteile – Rindenmulch und Holzhäcksel

Der bis vor kurzem noch sehr beliebte Rindenmulch kann in Flächen, die frei von Wurzelunkräutern sind und in denen tief wurzelnde Gehölze oder robuste Stauden stehen, gute Dienste leisten. Nichts zu suchen hat er überall da, wo stickstoffbedürftige Kulturen wachsen sollen. Dazu gehört auf alle Fälle der Gemüsebereich, aber auch die Rasenflächen.

Sehr feines, holziges, oder zu dick aufgetragenes Mulchmaterial kann auch in Rosenpflanzungen, Beetstauden, Himbeeren oder Rhododendron Probleme bereiten. Spült nämlich der Regen das Feinmaterial in den Boden, beginnt mit dessen Zersetzung ein starker Stickstoffverbrauch auf Kosten der Gartenkulturen. Sehr robuste Gehölze vertragen bis zu 10 cm Mulchauflage, insbesondere, wenn vor der Mulchauflage gedüngt wurde. Für die genannten etwas empfindlicheren Arten verwendet man Mulchmaterial ohne Feinstanteil (also z. B. mit einer Körnung von 10–40 mm

anstelle von 0–40 mm) und nur in einer höchstens 5 cm dicken Schicht.

Sehr frisches Material kann mit beginnender sommerlicher Sonneneinstrahlung stark ausdünsten, was empfindliche Pflanzen beeinträchtigen und mitunter zu Blattschäden führen kann. Auch hier sind Materialien ohne Feinstkorn-Anteil vorzuziehen.

Für nährstoffbedürftige Kulturen kann Rindenumus als Alternative zum Rindenmulch dienen, der bereits den notwendigen Stickstoffanteil enthält.

Wo trotz Mulchauflage Unkräuter wachsen, müssen diese schonend ausgerissen werden. Das heißt, Mulch und Erdschicht sollen sich möglichst wenig mischen, damit das weitere Auskeimen von Unkräutern verhindert wird und die Mulchschicht sich nicht zu schnell abbaut.

Mineralische Mulchschichten

Kies- und Schotterschichten führen im Vergleich zu begrünten Flächen zu einer wesentlich stärkeren Erhitzung der Umgebung. Ohnehin misst man in Städten bereits heute höhere Temperaturen als in den Umlandgemeinden. Dieser gerade in den heißen Sommern der letzten Jahre besonders nachteilige Effekt lässt sich nahezu aufheben, wenn das Schotterbeet so reich bepflanzt ist, dass der Pflanzenanteil überwiegt. Standortgerecht geplante und gut geschlossene Staudenpflanzungen unterdrücken von sich aus das Aufkeimen von Samenunkräutern, so dass jegliche Mulchschicht schon nach ein bis zwei Jahren entbehrlich ist. Gut geplante Staudenflächen benötigen lediglich in den ersten Jahren etwas Aufmerksamkeit. Später genügt es oft, einzelne Unkräuter mit dem Distelstecher zu entfernen.

Auch in Schotterflächen keimen bereits nach kurzer Zeit Unkrautsamen, die mit wenig Erde zurechtkommen. Im Lauf der Jahre verstärkt sich dieser Effekt, wenn Laub oder Blattreste auf die Schotterfläche fallen. Auch dort sorgen sie für in diesem Fall unerwünschte Humusbildung. Unter Bäumen sind daher Kiesbeete untauglich. Pflanzenreste liest man von solchen Flächen ab. Und gegen unerwünschte Unkrautkeimlinge kann man bei Bedarf mit einem Flammgerät vorgehen.

Da kommt natürlich einiges an Arbeiten zusammen, so dass sich die Frage stellt, ob solche Flächen wirklich so deutlich Arbeit sparend sind, wie erhofft. Ganz sicher erfüllen Schotterflächen, deren

Ränder nachlässig ausgeführt wurden oder die wenig gepflegt werden, die Hoffnung auf pflegelose Gartenflächen nicht.



Ackerwinde auf dem Vormarsch

Mulchvliese, -folien und -papiere

Mulchvliese, -folien und -papiere leisten in Teilbereichen des Gartens durchaus wertvolle Hilfe, vor allem im Gemüsebeet oder bei Beerensträuchern. Langlebige Gemüse wie Kohl, Zuckermais oder Tomaten, aber auch Erdbeeren gedeihen mit Mulchvlies sogar besser, weil sich der Boden darunter schneller erwärmt. Zugleich halten wasserdurchlässige Vliese den Boden offenporig und locker und verhindern das Auskeimen von Unkräutern, da diese meist Lichtkeimer sind.

Ein auf die Beete zugeschnittenes Vliesstück, z. B. für Tomaten – mit Kreuzschlitzen zur Pflanzung alle 50–60 cm lässt sich auch im nächsten Jahr noch gut verwenden. Am meisten Mühe spart Mulchvlies in lange stehenden Kulturen, also bei allen Fruchtgemüsen, Kohl oder Zuckermais.

Wasseranschlüsse

Rasen- und Gemüseflächen brauchen im heißen Sommer Wasser. Mehrere Zapfstellen lassen sich am besten mit mehreren kürzeren Schläuchen erreichen – die Schläuche verheddern sich dann weniger. Eigenes Gemüse macht in der Küche besonders dann viel Spaß, wenn es bereits im Garten sauber gewaschen wird. Dazu genügt eine Wanne, in Arbeitshöhe unter einem Wasserhahn aufgestellt. Bereits vor der Gartenanlage plant man daher ausreichend Wasseranschlüsse ein. Auch Kübelpflanzen und Balkonkästen brauchen Wasseranschlüsse in der Nähe. Besonders viel Arbeit lässt sich mit einer automatischen Bewässerungsanlage sparen. Garten-Wasser-Leitungen sollen auch

an gut zugänglicher Stelle im Spätherbst entleert werden können.

Automatische Bewässerungsanlagen

Am einfachsten und zuverlässigsten bei automatischen Bewässerungsanlagen ist der Tropf-Blumat. Er bewässert am besten Kübel, aber auch kleinere Beetflächen. Eine Kombination aus Messfühlern und Tropf-Verteilern wird direkt aus einem Wasseranschluss (mit Filter und Druckminderer) oder einen Hochbehälter (ca. 1–2 m über der Pflanzoberfläche) versorgt. Für das Einjustieren muss man im Frühjahr ein paar Tage lang immer wieder nachregulieren, dann läuft das System sehr zuverlässig – und ohne Batterie.

Größere Flächen versorgt man mit einem kleinen „Bewässerungscomputer“, der nach voreinstellbaren Gießintervallen Wasser über ein Tropfersystem verteilt. Hierzu wählt man druckausgleichende Tropfrohren, die auch für Hanglagen oder unterschiedlich hoch gelegene Beete geeignet sind. Ein solches System kann mit dem Vegetationsaufwuchs etwas nachgesteuert werden, indem man einfach die Gießintervalle verlängert. Bei tagelangem Dauerregen schaltet man das System ab. Etwas komplizierter und somit auch störanfälliger ist ein vollautomatisches System, das den Wasserbedarf über einen Messfühler selbst steuert.



Waschplatz

Für den Waschplatz genügt eine kleine Ablagefläche, auf die man einen breiten Eimer oder eine Wanne stellen kann. Dazu soll eine Bürste und ein Messer bereit liegen. Nach der ersten Grobreinigung gibt man das Schmutzwasser mit etwas Schwung auf das



nächstgelegene Beet. Nach dem zweiten Waschgang ist das Wurzelgemüse küchenfertig sauber.

Schmutzschleuse

Für größere Arbeiten, auch bei ungünstiger Witterung, braucht man Stiefel und robuste Kleidung, oder zumindest „Gartenschuhe“. Am wenigsten Umstände machen solche möglicherweise erdlastigen Arbeiten, wenn man Schuhe oder sogar Arbeitskleidung außerhalb der eigentlichen Wohnung wechseln kann. Vielleicht findet sich ein Plätzchen für die Gartenschuhe am hinteren Ausgang, in der Werkstatt oder in einer nicht einsehbaren Nische hinter der Terrasse, vielleicht sogar in der gut zugänglichen Gartenhütte.

Holz im Garten

Holz als Werkstoff hat im Garten immer nur eine begrenzte Haltbarkeit. Nach wenigen Jahren müssen Holzbauten ausgetauscht oder immer wieder ausgebessert werden. Wo aufgrund seiner sehr angenehmen Eigenschaften doch Holz verwendet werden soll, hält man sich grundsätzlich an die Regeln des „konstruktiven“ Holzschutzes: in allen Bereichen stets für schnellen Wasserablauf sorgen. Man verlegt Holz also z. B. immer mit Gefälle, Bodenkontakt wird mit „Schuhen“ (Metallkonstruktionen, um das Holz im Abstand vom Boden zu halten) verhindert.

Arbeits erleichterungen im Gartenjahr

Im Folgenden werden einige Anregungen zur Arbeits erleichterung für die im Jahreslauf anfallenden Arbeiten gegeben.

Pflanzenanzucht

Die Anzucht eigener Jungpflanzen macht viel Freude, ist aber mitunter recht aufwändig und nicht immer von Erfolg gekrönt. Daher bietet es sich an, auf das reiche Sortiment an Jungpflanzen der Gartenfachgeschäfte zurückzugreifen. Der Pflanzenzukauf spart Arbeit im Gemüsegarten und Platz am Fenster. Alternativ kann man einige Pflanzen seiner Lieblingstomaten selbst aussäen und die Ertragsorten beim gut sortierten Gärtner holen.

Düngung

Oft gibt es Unsicherheiten: Wann soll welche Kultur mit welcher Düngermenge gedüngt werden? Der Einsatz von Langzeitdünger verringert die Nitratauswaschung und lässt sich in einem Arbeitsgang im Frühjahr erledigen. Ganz ähnlich wirken organische Dünger. Die ausgeglichene Düngewirkung zeigt Horngrieß, weil grobe Hornspäne aufgrund ihrer langsamen Verfügbarkeit zu spät wirken und feines Hornmehl oftmals zu schnell umgesetzt wird.

Staudenpflanzungen

Unter den Stauden gibt es robuste Arten, die in kurzer Zeit den Boden vollständig bedecken und somit Samenunkräuter zuverlässig am Keimen hindern. Wichtig ist, sie nur auf Beeten zu pflanzen, die völlig frei von Wurzelunkräutern sind. Außer auf Sandböden hat man nämlich später kaum noch eine Chance, Giersch, Quecke und Kriechendes Fingerkraut durch Ausjäten los zu werden.



Stauden-Sonnenblume 'Lemon Queen'

Beetstauden, auch Prachtstauden genannt, brauchen dagegen eine gute Bodenpflege, jährliche Düngung und auch Wasser.

Staudenpflanzungen sollten immer standortgerecht sein. Schattenstauden gedeihen problemlos im Halbschatten, Trockenkünstler an der heißen Gehsteigkante. Wo Pflanzen den sommerlichen Boden bedecken, keimen keine Unkräuter. Im Frühjahr sorgen dazwischen gepflanzte Zwiebelblumen für einen üppigen Flor. Mittelhoch wachsende Stauden bedecken ihre vergilbenden Blätter so, dass man sie gar nicht abschneiden muss.



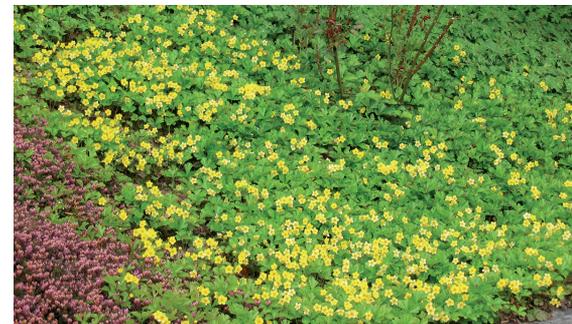
Sogar im Winter eine Zierde – schneebedeckte Stauden

Stauden erst im Frühjahr abschneiden

Wer seine Stauden erst im Frühjahr abschneidet, behält viel nährstoffreiche Blattmasse auf dem Beet und muss im Frühling nur die leichten, trockenen Stängel abräumen. Sie lassen sich ganz leicht umknicken und entfernen. Lediglich besonders unschöne oder von Schneelasten umgeknickte Stauden schneidet man bereits im Herbst ab. Auch während des Jahres lässt man die Blütenstände an den Pflanzen, es sei denn, es kommt bei gefüllten blühenden Sorten zu Fäulnis oder man will das Aussamen ausbreitungsfreudiger Arten verhindern. Oft genügen leichte, ordnende Durchgänge mit der Gartenschere. Perfekte Sauberkeit und Ordnung ist nicht nötig.

Wüchsige, standortgerechte Anpflanzungen bedecken ihr Beet oft schon im zweiten Standjahr so dicht, dass dazwischen kaum noch Samenunkräuter auflaufen. Bei der Anlage einer Staudenpflanzung plant man zunächst Kleinsträucher und langsam wachsende Stauden im richtigen Abstand ein. Dazwischen kommen niedrig bleibende Bodendeckerstauden, die etwas dichter gepflanzt werden – bis zu 10 Stück je m². In den Folgejahren müssen immer wieder einige davon entnommen werden, bevor sie das Wachstum der wertvollen Großstauden behindern. Oft ziehen sie sich aber von selbst zurück, wenn ihre Nachbarpflanze die Endgröße erreicht hat. Damit erübrigt sich auch jegliches Mulchmaterial. Rindenmulch oder Steinschotter behindern nämlich auch die Unkrautbekämpfung. Am besten verwendet man nach der Pflanzung eine leichte Schicht mit Rindenhumus, die sich innerhalb weniger Jahre abbaut. Bis dahin ist die Fläche längst gut eingewachsen.

Standortgerechte Wildstauden oder züchterisch wenig bearbeitete Gartenstauden kommen – außer in extrem trocken-heißen Sommern – auch ohne Gießwasser aus. Stark wachsende Stauden sind auch in der Lage, Problemunkräuter zu unterdrücken.



Waldsteinie als Bodendecker

Gehölzpflanzungen

Billige Gehölze zahlen sich langfristig nicht aus. Pfiffiger ist die Pflanzung langsam wachsender Gehölze – die natürlich auch in der Anzucht beim Gärtner etwas teurer sind. Zaubernuss und Kornelkirsche sind gelb blühende Frühlingsboten, die nicht viel wuchern und demzufolge kaum Schnitтарbeit und Schnittgut produzieren. Die Forsythie hingegen muss alljährlich ausgeschnitten werden, wenn sie in überschaubarer Größe erhalten werden soll. Stauden- und Gehölzpflanzungen kann man natürlich peinlich genau sauber halten, wenn man jede verblühende Blüte gleich abschneidet. Manchmal fehlt so allerdings auch der Fruchtschmuck. Hier sind un- oder halbgefüllte Blüten nicht nur für die Insektenwelt attraktiver, sie putzen sich auch besser. Am einfachsten dehnt man die Abstände zwischen den Pflegedurchgängen etwas aus und beseitigt allenfalls die größten Unschönheiten.

Kompostieren oder mulchen

Selbst zu kompostieren macht nur wenig mehr Arbeit, als die anfallende Grünmasse auf den Hänger zu packen und zu entsorgen. Andererseits kann man viel Kompostierarbeit sparen, wenn man geeignetes Grüngut gleich selbst als Dünger verwendet. Samenfreier, leicht angetrockneter Rasenschnitt ist ein vielseitig im Gemüsegarten, bei Rosen oder Beerenobst einsetzbarer Dünger und gutes Mulchmaterial.



Grasmulch in dünner Schicht schützt und pflegt den Boden und wirkt auch als Dünger

Auch Gemüseabfälle bleiben am besten als Mulfschicht auf dem Beet oder wandern in andere Beete zu Kohl, Zuckermais oder Tomaten.

Mulfschichten oder auch nicht geerntete Blätter von Gemüse unterdrücken die Keimung von Unkräutern, z. B. Rhabarberblätter im Spargel- oder Kürbisbeet, solange dort große Pflanzabstände vorhanden sind.

Holzige Pflanzenabfälle sollen vor dem Kompostieren am besten gehäckselt werden.

Mehrjährige Kräuter

Kräuterstauden bleiben ebenso wie viele Halbsträucher oft jahrelang attraktiv. Sie verlangen nur einen oder zwei Rückschnitte jährlich. Erfolgen diese kurz nach dem Abblühen, kommen z. B. Lavendel, Minzen und vor allem Ysop nochmals zur Blüte.



Sägemüse statt dichter Kulturfolge

Zu Unrecht hatten Wurzelgemüse lange Jahre einen schlechten Ruf. Dabei bedecken sie eine Beetfläche nach der Saat im zeitigen Frühjahr einen ganzen Sommer lang und brauchen mit ihren tief reichenden Wurzeln auch in den heißesten Wochen nicht viel zusätzliches Gießwasser.

Wenn sie gut und dicht dastehen, machen sie bis zur Ernte im Herbst keine Arbeit.

Auch Zuckermais, Kürbis und neuerdings Süßkartoffeln bedecken den Boden von Juni bis Oktober mit dichtem Grün.



Gartenkürbis 'Goldapfel'

Pflegeleicht wird der Gemüsegarten mit mindestens einem gut platzierten Wasseranschluss, einem Waschplatz und einer kleinen Arbeitsfläche. Wege aus Platten oder Holzrosten halten die Beete jederzeit gut und mit sauberen Schuhen zugänglich.

Hochbeet

Wer mit dem Bücken Probleme hat, wird die Vorteile von Hochbeeten zu schätzen wissen. Auch Kinder lassen sich viel leichter an Pflegearbeiten heranzuführen, wenn diese auf Augenhöhe geschehen. Im unteren Teil idealerweise mit einem humosen Sandboden und im oberen Teil (ca. 10 cm) mit Pflanzsubstrat gefüllt, erlauben sie sehr zuverlässige Gemüse- und Kräuternernten. Hier ist jedoch der erhebliche Kostenaufwand für die Beete selbst und die erforderliche Erde zu bedenken. Auch muss mehr als im Grundbeet gegossen werden – wobei allerdings auch wieder eine Bewässerungsanlage (s. o.) gute Dienste leisten kann.

Sommerblumen – Wechselfpflanzungen

Sommerblumen in Wechselbepflanzung machen grundsätzlich erst einmal viel

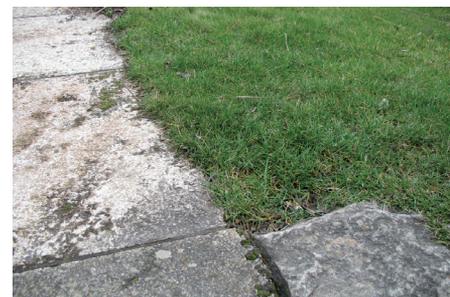
Arbeit. Wer aber auf freien Flächen Sommerblumen einsät, die im Herbst recht lange durchhalten, muss nur anfangs ein paar Mal Unkraut zupfen und hat dann Ruhe bis zum Frosteinbruch. Besonders gut geeignet dafür sind Cosmeen, Zinnien, Ringelblumen oder auch hohe Tagetes. Letztere haben vereinzelt Probleme bei starkem Schneckenbefall oder bei trockener Sommerhitze (Spinnmilben).

Rasen

Wer keinen unkrautfreien Rasen anstrebt, ist mit einer robusten Gebrauchsrasenmischung gut bedient. Sie braucht nur 8 bis höchstens 20 Mähgänge jährlich, anstelle von 40–60 bei Zierrasen. Dazu empfiehlt sich ein leistungsfähiger Sichelmäher, dessen Messer von Zeit zu Zeit nachgeschliffen werden (kann man auch im Fachhandel erledigen lassen), um schnell und sauber mähen zu können.

Bodengleiche Rasenkanten

Alle Rasenkanten sollen so ausgeführt sein, dass man mit dem Rasenmäher darüberfahren kann. Befinden sich Hindernisse im Rasen, werden diese mit einer überfahrbaren Pflasterzeile umgeben. Sonst erhöhen solche Hindernisse die Mähzeit deutlich. Staudenpflanzungen sind häufig pflegeleichter als Rasen.



Rasenmäher

Für den Rasen ist ein der Flächengröße angepasster Rasenmäher nötig. Inzwischen recht zuverlässig funktionieren Mähroboter. Zur Einrichtung müssen unterirdisch entlang der Rasenkanten Induktionsdrähte eingebaut werden. Am einfachsten gelingt dies in eher flachen und regelmäßig geformten Rasenflächen.

Alternative zu Rasen

Oft legen Gartenbesitzer in Bereichen, die sie eigentlich nicht nutzen wollen, Rasenflächen an. Wesentlich pflegeleichter sind jedoch nicht allzu hoch wachsende Sträucher. Der Finger-

strauch, manche Spiersträucher oder auch der Sommerblüher Blauraute (*Perovskia abrotanoides*) lassen sich sogar mit der Heckenschere durch einen Schnitt im Spätwinter kurz halten. Etwas höher wachsende Gehölze erhalten Laub schluckende Stauden als Unterpflanzung.



Fallaub in Stauden

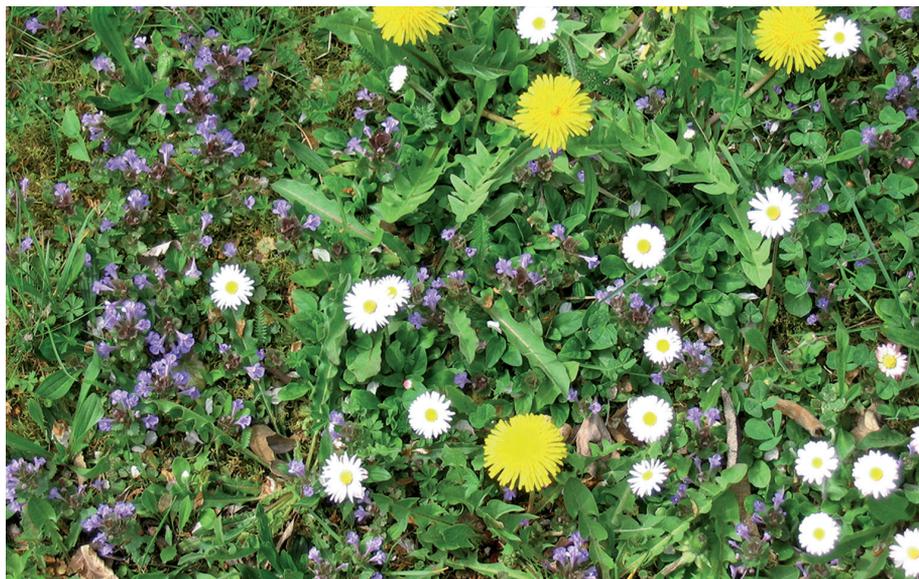
Dann bleibt als wiederkehrende Arbeit nur das gelegentliche Auslichten der Sträucher, die nicht allzu stark wachsen sollen. Gut geeignet sind z. B. Felsenbirne, Weigelie oder Kornelkirsche. Geeignete Unterpflanzungen sind z. B. Beinwell, Waldsteinie, Elfenblume, Wildgeranie, oder Lungenkraut. Unter dichte Gehölze passen zusätzlich noch Frühblüher wie Winterling, Schneeglöckchen oder Blaustern, die zum Sommer hin einziehen.

Gänseblümchen statt Zierrasen

„Englischer“ Rasen gelingt nur mit englischem Wetter, also mit viel Wasser im Sommer. Dann muss man, bei entsprechender Düngung, auch 30–50 (!) Mal mähen. Besser ist es, den Rasen wenig zu düngen und auch nur im Notfall zu wässern. Es entwickeln sich dann zwar gerne Gänseblümchen und Kleearten, aber wer diese tolerieren kann, spart viel Arbeit.

Obstgarten

Beerensträucher machen jeden Garten attraktiv und zum Glück sind Johannis- und Stachelbeeren auch extrem pflegeleicht – ein jährlicher Auslichtungsschnitt genügt. Wer keine Zeit zur Ernteverwertung hat – kein Problem,



Auf stark verdichtetem Boden lässt sich keine reine Grasfläche erhalten

die Vögel pflücken.

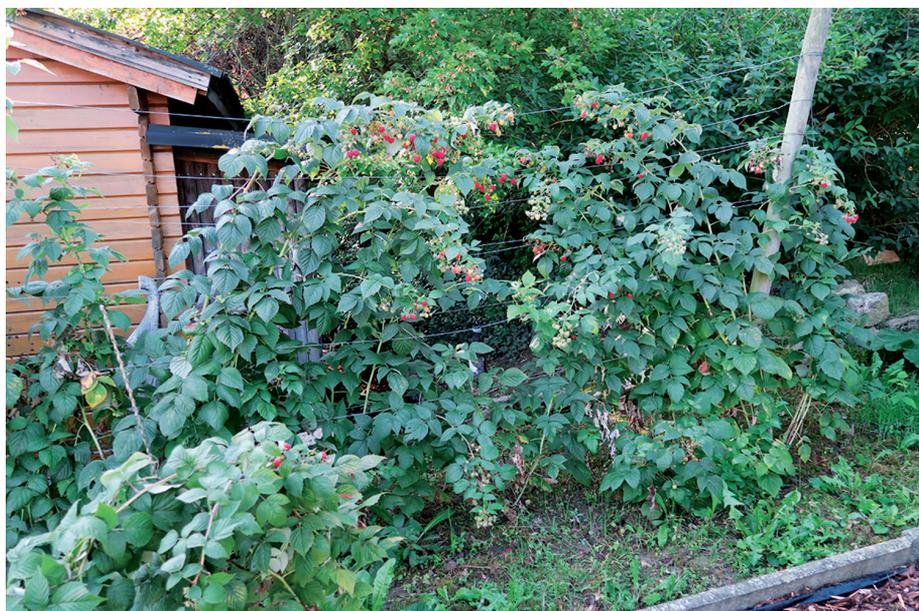
Der Boden unter den Sträuchern wird mit Herbstlaub gemulcht.

Noch pflegeleichter sind Herbsthimbeeren. Im Unterschied zu den herkömmlichen Himbeeren fruchten sie an diesjährig gewachsenen Trieben. Ein waagrecht gespanntes Netz stützt sie und nach der Ernte schneidet man alle Triebe bodennah ab.

Für Baumobst wählt man jeweils schwach wachsende Unterlagen, dann bleiben die Früchte vom Boden aus erreichbar, mühsames Anleitern entfällt.

Für sehr viel Erleichterung sorgen gesunde Sorten: Schorffeste Äpfel, frühe, „wurmfreie“ Kirschen oder weißfleischige Pfirsiche sind sehr zuverlässig und machen daher mehr Freude.

Besonders pflegeleicht sind Beeren tragende Blütensträucher wie Felsenbirne, Kornelkirsche oder Holunder: Sie machen unsere Wohngärten zu wahren Paradiesgärten, in denen dann möglichst oft das wichtigste Gartengerät zum Einsatz kommt: eine Gartenbank zum Nachdenken, zum Lesen oder zum gemeinsamen Gespräch.



Eine gut ausglichete Himbeerhecke ist leicht zu pflücken.

Herausgeber: Bayerischer Landesverband für Gartenbau und Landespflege e. V.
Postfach 15 03 09 · 80043 München · Telefon: 0 89/5 44 30 50 · in Zusammenarbeit mit der Bayerischen Gartenakademie an der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau und mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Bearbeitung und Fotos: Marianne Scheu-Helgert, Dipl.-Ing. agr. Univ. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Bayerischen Landesverbandes für Gartenbau und Landespflege, München. (2017)



BAYERN BLÜHT